

Veronika Hauer

Zu den großformatigen Zeichnungen: „Der ungefegte Boden“, 2007-2010

„Über die Zeit begann Weymayr die aufgelesenen Objekte nicht mehr nur am Ort ihres Aufenthaltes zu protokollieren, sondern sie mit nach Hause zu nehmen und sie in einer neuen Zueinandersetzung auf dem Papier in eine Darstellung einzubinden, die an ästhetische Entscheidungen geknüpft war. Diese späteren Arbeiten, zum Beispiel: „Der ungefegte Boden“, 2009 zeigen die Fundobjekte in rapporthafter Anordnung. So finden sich Dosen, Zigarettensammel, Taschentücher, Plastikbecher, Äste oder Blätter bis an die Ränder des Papierbogens gerückt und erinnern in ihrer regelmäßigen, platzfüllenden und homogenen Wiederkehr an Musterentwürfe für Tapeten oder Stoffe.

In einem Bodenmosaik in den Vatikanischen Museen, (Genauere Daten zum Werk fehlen mir) findet sich eine ähnliche Darstellung verstreuter Reste, die von einem Ereignis sprechen, ohne den Menschen davor danach oder während diesem, in die Darstellung zu involvieren. Wo die Reste dort auf das festliche Zusammensein einer wohlhabenden Gesellschaft hindeuten, verweisen die Überreste in Weymayrs Zeichnungen an einen Aufenthalt im Außenraum, im Freien, an Pausen von Arbeit und Alltag: Momente, die genau in ihrer Flüchtigkeit fest zwischen permanenteren Aufenthaltsorten und Räumen verankert sind. Diese ‚Reste‘ sind Gegenstände, die verbraucht, gebraucht, leer und schmutzig als unnützlich und wegwerfwürdig betrachtet werden: Dosen, Plastikbecher, Bananenschalen, Taschentücher, Zigaretten, Zigarettschachteln, Kondome. Gegenstände, die durch ihre oft dauernde Existenz im Außenraum eine spezifische Deformation erlangen, die allein durch ein längeres oder kurzfristiges Leben an der frischen Luft und auf dem Boden zu Stande kommen kann. Der ‚ungefegte Boden‘ des öffentlichen Raumes, den Weymayr von ästhetischen Entscheidungen geleitet in eine zeichnerische Darstellung setzt, gibt mancherlei subtilen Einblick in die Gesellschaft in der wir uns aufhalten, in der wir agieren und leben, die wir prägen und deren Formungen wir selbst ebenso ausgesetzt sind.

Durch das wiederholte, wenn auch immer leicht verschobene, Auftauchen bestimmter Fundstücke in Weymayrs Zeichnungen bin ich verstärkt an den Rapport, an die Musterfindung erinnert. In diesen Momenten tritt das Protokollieren des tatsächlichen Ortes bzw. der Form des Objektes durch detailgetreue Schattierung und Strich in den Hintergrund und die *Wiederholung*, die Wiedergabe der Wirklichkeit in Form einer Repräsentation wird bedeutend: Die repräsentierten Objekte rücken in ihrer Zueinandersetzung auf der Fläche immer näher an die Zweidimensionalität heran, obwohl ihre Darstellung selbst in ihrer Genauigkeit versucht den Dreidimensionalen Effekt des ‚Originals‘ zu erhalten. Gerade aber indem Weymayr mit solcher Akribie an ihre Objekte herangeht und ihnen ‚Glaubhaftigkeit‘ verleiht indem sie die Dreidimensionalität ihrer Form herausarbeitet, und dann das Objekt selbst aus seinem Kontext gezogen in wiederholten Abständen in die Flachheit und Vereinzelung einer Musterung setzt, unterstreicht sie die Unmöglichkeit des Darstellens selbst. Eine Ambivalenz, die Weymayr noch bewusst durch ihre Wahl bereits verformter und zusammengedrückter Gegenstände unterstreicht, welche sich so schon der Zweidimensionalität annähern. Eine Annäherung an die Fläche, die durch die Umsetzung in das Medium der Zeichnung noch potenziert wird. ...“